

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 56 (1991)
Heft: 2

Artikel: Die Tierwelt in Daniel Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel und ein Vergleich mit heute
Autor: Schaub-Perrenoud, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tierwelt in Daniel Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel und ein Vergleich mit heute

Zusammengestellt von *Willy Schaub-Perrenoud*

Einleitung

«Obschon die Naturlehre nicht so, wie die Furcht GOTTes zu allen Dingen nützlich ist, so ist sie dennoch zu sehr vielen. Ein Mensch, der ohne die Geschöpfe GOTTes genugsam zu betrachten, seine Speise darin nimmt, ohne auf den grossen Schöpfer zu sehen, der speist wie das Geschöpfe, so Gras frisst. Grosse Gottesgelehrte haben dafür gehalten, dass diejenigen besonders, so sich darauf zu legen haben, geschickt zu werden, andere in den Wegen der Seligkeit zu unterweisen, GOTT in seinen Werken kennen müssen, dessen Weisheit und Allmacht so gross in dem Bau der Milbe als des Elephanten ist: Mit einem Worte: Einem Christen ist die Erforschung der Natur doppelt süsse, weil sie ihn stufenweise zu seinem Schöpfer führet». (In Klammern jeweils die Seitennummer; hier 2617.) Dies schreibt anno 1762 Daniel Bruckner (1707–1782), der Archivar und Grossrat der Stadt Basel, nachdem er sein Lebenswerk, den «Versuch einer Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel», nach vierzehnjähriger Arbeit fast abgeschlossen hat. Das Werk umfasst weit über 3000 Seiten und bringt alles Wissenswerte der damaligen Zeit. Seine besondere Liebe galt den vergangenen Zeiten, also der Geschichte und der Paläontologie. Er sammelt Versteinerungen und lässt sie durch den bekannten Zeichner Emanuel Büchel (1705–1775) verewigen. Die daraus angefertigten Kupfer-

stiche würden noch heute einem Lehrbuch wohl anstehen. In Augst grub er selbst römische Ruinen aus. Wie Diderot in seiner gleichzeitig erschienenen Encyclopédie, die im Sinne der Aufklärung das ganze damalige Wissen darstellen wollte, so möchte auch Bruckner alles erfassen, was er in seiner Umgebung feststellen kann. Manches schöpft er aus den Akten seines Archives, anderes muss er von seinen Gewährsleuten übernehmen. Ausser seinem Zeitgenossen, dem Stadtarzt Friedrich Zwinger (1707–1776), waren dies vor allem die Pfarrherren der Landschaft, die damals fast ausschliesslich Stadtbürger waren. Als solche hatten sie auch das Recht zu jagen, während den Bauern nur das Vogelstellen erlaubt war. Was wir also über die Tierwelt erfahren, ist vor allem kulinarischer Art. Doch darf man nicht vergessen, dass es damals noch keine Feldstecher und handlichen Fernrohre gab. Noch zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts trieb man Vogelkunde mit der Flinte, wenn man näheres über einen bestimmten Vogel wissen wollte. Bruckner und seine Gewährsleute waren keine Ornithologen, trotzdem nehmen die Vögel – besonders als Jagdbeute – einen grossen Teil der Angaben aus der Tierwelt ein. Wir wollen es ihm nicht verdenken, dass er als Nichtfachmann den gleichen Vogel unter mehreren Namen anführt, oder offensichtlich falsche Beschreibungen über

nimmt; durch ihn wissen wir heute sehr viel über die Fauna unserer Gegend vor 200 Jahren. Gegen den Schluss seines Werkes (2576 ff.) fasst er in einer Liste die damals bekannten Tierarten zusammen. Doch finden wir im Text manche Angaben, über Arten, die in der Liste z. T. nicht erwähnt sind. Diesen Stellen möchte ich nachgehen und – soweit mir dies als Nichthistoriker möglich ist –

einen Kommentar dazu abgeben, ebenso möchte ich einen Vergleich mit den heutigen Verhältnissen ziehen. Doch bin ich mir meiner Grenzen bewusst. Sollte da und dort eine bessere Erklärung gefunden werden, so bin ich gerne bereit, diese dankbar anzunehmen. Wenn dadurch die Beschäftigung mit Bruckners Werk noch mehr angeregt würde, wäre es diesem wohl zu gönnen.

Die einzelnen Tierarten

Säugetiere

«Die Tiere des Waldes sind: Wilde Schweine, so aus der Nachbarschaft ausreissen, Hirschen und Rehe, Hasen, Füchse und wilde Katzen; bey harten Wintern einige Wölfe; denn Dachsen, Eichhörnlein, Marder, Iltisse, Wiesel und bey den Wassern der Fischotter. Allerorten findet man die Maus, die Schärmaus oder den Maulwurf, die Ratze, auch Igel, und zu Nachts schwirmet die Fledermaus» (2576). So lautet die Liste der wildlebenden Säuger. Doch suchen wir noch weitere Angaben.

Wildschwein

Erwähnt wird es im Liestaler Amt (Käuler, Bachen, Frischlinge), dann in Tenniken als Wechselwild. Alle andern Textstellen melden, mit Ausnahme von Rünenberg das Wildschwein entlang der Fricktaler Grenze, nämlich von Arisdorf, Olsberg, Hersberg, Wintersingen, Nushof, Buus, Maisprach, Anwil, Oltingen u.a. (1264, 2296, 2331, 2402, 2514).

In meiner Jugend galten, wie zu Bruckners Zeiten, die östlichen Kantonsteile als Wildsaurevie-

re, heute bewohnt es den Holzenberg bei Ziefen und die Zunzgerhard. Vor dort schwärmt es oft weit aus. 1987 sollen die grössten Wühlschäden aus Eptingen gemeldet worden sein.

Rothirsch

Er bewohnte noch im 18. Jh. die selben Gebiete wie das Wildschwein. In Tenniken und im Liestaler Amt wird er als Wechselwild erwähnt. Auch im Berggebiet zwischen Waldenburg und Bretzwil soll er auftreten (1887, 2296, 2331, 2405, 2514).

Er verschwand bei uns schon vor der Revolution, soll sich aber von der Ostschweiz und vom Elsass her unserm Gebiet wieder nähern. Der 1891 bei Reigoldswil erlegte und in der Ortssammlung aufbewahrte «Hirsch» ist ein irgendwo aus einem Gehege ausgebrochener Damhirschkümmere.

Reh

Als Tier der «mittleren Jagd» wird es in folgenden Ortschaften genannt: Liestal (Rehe und Rehkälber), Bretzwil, Lauwil, Reigoldswil, Tenniken, Oltingen bis Rünenberg. Zum Teil soll es häufig sein. Im Thiersteiner Wappen steht eine «Rehe», und in Diepflingen nennt Bruckner den Flurnamen «Rehehag» (1264, 1887, 2075, 2158, 2296, 2514).

Das Reh verschwand im Laufe des 19. Jh. fast völlig. Erst in den Dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts wanderte es vom Aargau her wieder bei uns ein und bildet überall gute Bestände. Die «Rehe» im erwähnten Wappen ist eine Hirschkuh, jägerisch «Tier».

«*Moschelaphos*»

Bei Biel-Benken soll 1606 ein solches Tier getötet worden sein, «so aus der Vereinigung von Hirsch und Kuh entstanden» (328).

Eine solche Kreuzung ist biologisch praktisch unmöglich. Ich glaube aber kaum, dass Bruckner hier einem Jägerlatein aufgesessen ist. War es vielleicht ein versprengter Elch? Solche lebten noch bis 1746 in Sachsen.

Hasen und Füchse

Sie werden meist zusammen genannt. In Tenniken kann sich der Jäger «ohnschwer ein Hässgen nach Hause nehmen.» In Flurnamen erscheint der Hase in der Hasenhalde bei Buus und im Hasenacker bei Liestal (255, 374 f, 1071, 1264, 1396, 1782, 2296, 2390, 2514).

Beide Arten kommen heute noch vor, der Hase ist aber durch Pestizide, der Fuchs durch die Tollwut bedroht.

Dachs

Er wird nur zweimal erwähnt, nämlich von der Birs und der Ergolz. « . . . werden auch schon an den Ufern des Ergetzflusses gefangen» (577, 1264).

War der Dachs damals wirklich so selten, oder hat man ihn seiner nächtlichen Lebensweise wegen ganz einfach übersehen? Vielleicht war aber auch den vornehmen Stadtherren sein Wildpret zu wenig fein, dass man sich nicht die Mühe nahm, ihn zu bejagen. Heute ist er im ganzen Kantonsgebiet, vom Stadtrand bis in die Berge hinauf gut vertreten.

Fischotter

« . . . und in den Tälern lauert der gefräßige Otter auf die Fische», nämlich an der Birs, an der Ergolz und im Rei-

goldswilertal. Auch nennt er den Otterbach, der seinen Namen von den ehemals häufigen Ottern habe; heute habe es darin viele Krebse, deshalb der Bach nun der «Krebsbach» genannt werde (577, 643, 1887).

Der letzte Baselbieter Otter wurde 1933 bei Reigoldswil geschossen. Emil Weitnauer sah ihn noch 1932 an der Ergolz unterhalb Oltingen. Nach den neuesten Untersuchungen zieht der Otter Krebse aller anderen Nahrung vor.

Marder

Ausser in der Liste wird er nur einmal in einem Vertrag über das Schloss Wildenstein als Jagdwild erwähnt. («Freyheitsbrief der Stadt Basel zugunsten von Junker Johann Marx Russinger, von Basel, wohnhaft in Bremgarten.») (1782).

In den meisten Dörfern ist der Steinmarder heute gut vertreten, im Berggebiet muss auch der seltenere Baum- oder Edelmarder vorkommen.

Wolf

Ausser in der schon zitierten Liste wird er noch in Buckten anno 1436 als Hexenreittier (!) zitiert. Aus dem Farnsburgeramt meldet Bruckner: wenn vorzeiten eine Wolfsjagd in dieser Beamtung angestellt worden, war jeder Bauer in der ganzen Beamtung verbunden, für einen jeden Wolf, so erlegt worden, denen, so ihn getrieben und gefället, 8 Pfennig zu bezahlen.» In Flurnamen erwähnt Bruckner den Wolf in der Wolfhalden in Itingen und im Wolfenried in Frenkendorf (1366, 2134).

Die letzte grosse Wolfsjagd im Baselbiet fand 1824 bei Reigoldswil statt. Aber noch 1867 tauchte mitten im Dorfe Rünenberg ein Wolf auf. Er wurde dann in Mümliswil, als er einen Knecht anfiel, totgeschlagen. Zu erwähnen ist auch das grosse Wolfsnetz, das kurz nach dem ersten Weltkrieg auf dem Estrich der Reigoldswilerkirche gefunden wurde. Mit seiner Länge von 69 Metern und einer Höhe von über zwei Metern ist es sicher das grösste in der Schweiz. Es wird heute im Kantonsmuseum in Liestal aufbewahrt. (s. auch

Willy Schaub, Ausgestorbene Tiere unserer Heimat. Baselbieter Heimatblätter, Bd 7, 1970, S.541 ff.)

Luchs

Weder im Text noch in seiner Liste erwähnt Bruckner diese schöne Katze. Die Erwähnung «Weiher und Burgspiel im Luchs» in Ziefen dürfte eher auf den Vornamen Lux = Lukas zurückgehen.

Kölner «Anno dazumals» zitiert eine Erlegung anno 1663 bei einer Wolfshatz im Waldenburgeramt, leider ohne Quellenangabe. Neuerdings zeigen sich auf Aussetzungen zurückgehende Tiere etwa auch bei uns, z. B. im Holzenberg bei Ziefen, oder auf Wasserfallen (mdl. Mitteilung von Jagdpräsident Franz Maurer, Reigoldswil 1985).

Braunbär

Er fehlt in Bruckners Liste. Hingegen erwähnt er den «Bärengraben» bei Reigoldswil als ehemaligen Aufenthaltsort dieser Tiere. Daneben erscheint er im «Bäreneichenhölzli» als Flurname in Kilchberg (1865, 2534).

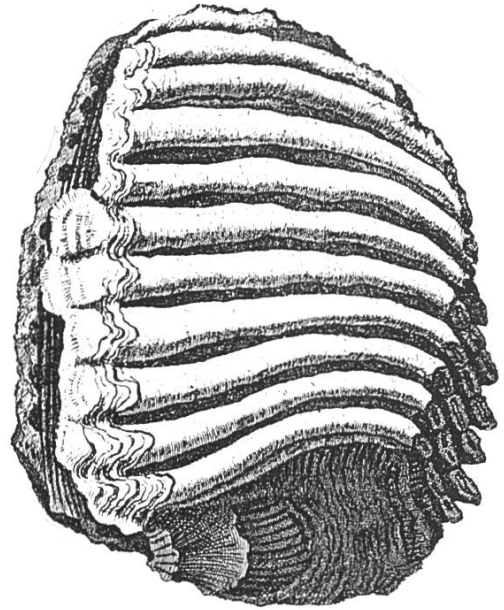
Elf Jahre nach Bruckners Tod, also 1798, wurde im Geitengebiet ob Lauwil noch ein Bär erlegt. Der mündlichen Überlieferung nach soll dies in dem engen Tälchen zwischen Geiten und Dachsflue geschehen sein. Alt Förster Ernst Schweizer (* 1895), erzählte mir, sein Vater habe ihm den Platz noch zeigen können. (Vgl. auch Dr. Paul Suter, Die letzte Bärenjagd im Baselbiet, BHbl 1983, S.200 ff)

Biber

Leider kann schon Bruckner nur noch Wagner, Historia nat. helv. (1705) zitieren, wonach «... der Biber (Castor) an der Birs seine Hölen habe» (577).

Mammut

Obschon wir uns in dieser Abhandlung nicht mit Fossilien abgeben können, sei doch ein Backenzahn erwähnt, der zwi-



Backenzahn eines Mammuts. Zeichnung von Emanuel Büchel

schen Bubendorf und Ziefen gefunden worden war. Bruckner diskutiert ausführlich dessen mögliche Artzugehörigkeit (1816).

Zunächst denkt er an einen Hippopotamus, also an ein Nilpferd. Da aber dessen Zähne anders gebaut seien, müsse es sich hier um einen Zahn des «nordischen Seepferdes» d. h. des Walrosses handeln. Eine Abhandlung über die Zähne dieser Art habe er aber von Christian Melchior Brückner aus Frankfurt leider nicht erhalten. Daneben erwähnt er auch fossiles Elfenbein, sagt aber, Elefanten hätten andere Zähne. Wahrscheinlich kannte er nur die Stosszähne, und das Mammut, «Breiter Momovakost genennet», war zu seiner Zeit noch nicht als ausgestorbener Elefant bekannt. «... doch wer weiss, ob nicht einmal andere Gelehrte aufstehen, die noch ganz andere Muthmassungen hievon eröffnen».

Seine Beschreibung und Büchels meisterhafte Zeichnung (Tab. 15) lassen den Zahn eindeutig als Mammutzahn erkennen. Vgl. auch die Abbildung in: E. Schmid, Ein Mammutzahn und ein Jurafossil in Augusta Raurica, BHB XI p. 100 ff.

Vögel

Bruckner ordnet seine Liste alphabetisch (2579–2590). Da er aber offenbar Synonyme wie eigene Arten angibt, will ich versuchen, die Vogelarten in systematischer Folge zu behandeln. Leider unterliess es Bruckner meistens, anzugeben, ob es sich bei den angeführten Arten um Brutvögel, Durchzügler oder Irrgäste handelt. In manchen Fällen sind wir daher auf Vermutungen angewiesen.

Prachtaucher

Er gibt eine genaue Beschreibung des Vogels im Winterkleid und fügt die Schilderung des «Sturmvogels oder Loms» an, wie er sie vom norwegischen Bischof Pontoppidan übernommen hat. «Von Zeit zu Zeit werden von diesen Lummen auf dem Rhein geschossen, ausgezogen und denn als Seltenheit aufbewahrt» (2588).

Noch heute heissen die Seetaucher in Norwegen «Lom». Mit den Lummen der nordischen Vogelberge haben sie, ausser dem stammverwandten Namen, nichts zu tun. Als Wintergast erscheint der Prachtaucher noch heute hie und da auf dem Rhein.

Lappentaucherarten

«Die Greben oder Sevogel auf dem Rhein, Mergus» (2582).

Die einzelnen Taucherarten werden nicht unterschieden. «Grèbe» ist die französische Bezeichnung der Lappentaucher.

Graureiher

«Reiger, Ardea» (2585).

Rohrdommel

«Rohrdummel, Ardea stellaris» (2585).

Sie fehlt heute weitgehend als Brutvogel in der Schweiz, vielleicht war sie auch damals schon selten, da sie grosse Schilfgebiete braucht.

Zwergdommel, Zwergreiher

«Rohrritscherlin, so an den Weihern sich aufhält...» (2585).

Ob es sich hier um die Zwergrohrdommel, oder um den Teichrohrsänger handelt, konnte ich leider nicht ermitteln.

Weissstorch

Ciconia (2588).

Er dürfte im 18. Jh. noch häufig gewesen sein. 1935 sah ich ihn noch in Pratteln und in Schweizerhalle nisten.

Schwan

Cygnus «Wilde auf dem Rhein zur Zeit grosser Kälte» (2586).

Sowohl Höcker-, als auch Sing- und Zwergschwan sind möglich. Alle drei Arten sind Wintergäste bei uns.

Enten

«Endte, zahme und wilde, Anas». «Bei Binningen einige Enten» (375, 577).

«... an der Birs vor Zeiten ziemlich wilde Entlein, Wasserhünlein, Riedschnepfen und dergl.» (2580).

Die zahlreichen Schwimmentenarten werden nicht unterschieden.

Tauchentenarten

«Daucher, Mergus, Colymbus, Meer-ganser, so sich tauchet, Mergus longiroster» (2584, 2588).

Auch hier kann man ausser dem Gänsesäger keine Arten unterscheiden.

Fischadler

«Buus mit weissem Bauch» (2580).

Dies könnte der Fischadler (frz. Balbuzard) sein oder auch das Männchen der Kornweihe. Jenen nennt Gesner «Entenstösser», obwohl er kaum Vögel fängt.

Milane

«Weihe, Milvus, mit rostigem Schwanz, Milvus aeruginosus» (2590).

Damit ist sicher der Rotmilan gemeint. Der heute um Basel häufige Schwarzmilan wird nicht erwähnt, da Bruckner aber den Namen wiederholt, könnte er damit auch gemeint sein.

Beide Arten sind heute als Kulturfolger in unserer Gegend gut vertreten.

Schlangenadler

«der kurzschwänzige Adler» (2579).

Wenn Bruckner damit nicht etwa den Seeadler meint, der tatsächlich einen kurzen Stoss aufweist, könnte es sich bei ihm oder seinem Drucker um eine Fehllesung handeln. Der Schlangenadler wird in der älteren Literatur als «kurzzehiger Adler» erwähnt, englisch heisst er immer noch «short-toed Eagle». Er soll bis 1890 noch bis ins Solothurnische hinein vorgekommen sein, heute liegen die nächsten Brutplätze im französischen Südjura bei Genf.

Habicht

«Accipiter». Im Zollrodel von Diepfelingen von 1470 heisst es auch: «ein Habicht, ein Falk 3 Pfennige, ist aber ein Sperber dabei, nichts» (2075, 2582).

Gemeint waren damit lebende Beizvögel. Habicht und Sperber haben stark abgenommen, die Bestände erholen sich aber langsam wieder.

Sperber

«Sperber mit langem Schwanz und lang gelbem Fusse, ein schlimmer Raubvogel. Smerillus, Taubenfalke, Palumbarius, ein kleiner von der Grösse einer Amsel, dunkler an Federn als der Grosse» (2075, 2582).

Der kleine, dunkle Sperber ist das Männchen. Offenbar waren Bruckner die gewaltigen Geschlechtsunterschiede der meisten Greifvögel nicht bekannt. So hält er die grossen Weibchen und die kleinen, zierlichen Männchen für verschiedene Arten. Man vergleiche die Flügellängen und die Gewichte: Männchen 190–212 mm/110–120 g, Weibchen 230–242 mm/210–260 g. (nach Geroudet, Les Rapaces d'Europe 1965).

Mäusebussard

Den «Buus mit weissem Bauch» haben wir oben erwähnt (Fischadler). Es

könnte sich aber auch um einen hellen Mäusebussard, evtl. einen Wespenbussard oder einen Rauhfussbussard handeln (2580).

Den heute so häufigen Mäusebussard erwähnt er nicht, vielleicht galt der Name «Weyhe, Milvus» auch für ihn. («Hüenerweyh» noch heute als Volksname).

Steinadler

«. . . der sogenannte Steinadler, Aquila fula, Jovis ales».

Für Eptingen wird er als verschwunden erklärt, vor allem infolge des Aushorstens. Es seien sogar Engländer gekommen, um diesen zu fangen. «In diesen Felsen (Lauchflue, Geissflue) und auf den Bergen hatten vorzeiten viele Raubvögel ihren Sitz, welche aber, da ein Preis auf sie gesetzt ist, sehr abgenommen; noch vor 50 Jahren seien viele Fremde hierher gekommen, welche besonders junge Steinadler aufzukaufen suchten. Bevor diese Tiere zum Teil ausgerottet worden, so schwebten sie alle Zeit um die Wohnungen herum und nahmen das Geflügel, junge Schafe und die jungen Hunde weg, und öfters haben sie auch die jungen Kinder, so vor den Häusern gelegen, angestossen.» 1710 wurde der letzte brütende Steinadler bei Zeglingen erlegt (2293, 2556).

Auch damals brauchte man, um den Abschuss zu rechtfertigen, das Märchen vom Kinderraub. Dr. Paul Suter ist aufgrund der Brucknerschen Meldung der Sache nachgegangen. (BHbl 1957, S.106 ff.)

Umherstreifende Steinadler sind in der neuesten Zeit auch im Baselbiet wieder gesehen worden, einen davon durfte der Schreibende anno 1969 auf der Ulmethöchi bewundern.

Geier

«Vultur» (2582).

Nur die Nennung in der Liste liegt vor. War der Vogel damals so bekannt, dass man ihn nicht näher beschreiben musste? Ich glaube kaum. Um

welche Art handelte es sich? In manchen Berggebieten wird auch der Kolkrabe «Gyr» genannt. Gesner zeichnete eine Wiesenweihe als «Geier». Im 18. Jahrhundert brütete der Gänsegeier noch in den Felsen des Donaudurchbruchs in Schwaben.

Weihen

«Buus mit weissem Bauch» (s. Fischadler und Bussard), – «Buus, braun mit weisser Blässe» (2580).

Für den ersten kommen auch Kornweihe und Wiesenweihe in Frage, der zweite ist ganz sicher das Weibchen oder der Jungvogel der Rohrweihe. Alle drei Weihenarten ziehen noch heute bei uns vorbei, am seltensten die Wiesenweihe.

Wanderfalke

«Falken, verschiedene Gattungen»; «der graue Bergfalke, *Falco montanus*, der schwärzliche Bergfalke, *Sagittarius*» (2581).

Anhand der Färbung ist der erste das Wanderfalckenweibchen, der zweite der viel kleinere Terzel (Männchen). (vgl. Sperber !)

Merlin

«das Lerchenfätklein, blau und gelb» (2581).

Als Herbstdurchzügler und gelegentlicher Wintergast kann der Merlin noch heute beobachtet werden.

Baumfalke

«das Lerchenfätklein, auch schwarz und gelb mit weissem Ring» (2581).

Der Baumfalke brütet hie und da im Baselbiet, erscheint aber auch auf dem Zug.

Turmfalke

«das Kirchen- oder Turmfätklein, der Mannenwedel» (2581, 2584).

Der Name «Wannen- oder Mannenwedel» ist noch heute im Leimental oder im Emmental gebräuchlich. Der Vogel war in den breitem Tälern des Baselbietes als Brutvogel häufig, sogar in der Stadt Basel, heute hat er gewaltig abgenommen, auch als Zugvogel.

Auerhahn

«Der Auerhahn streicht über die hohen Berge»; «Urhennen und Uhrhanen auf den Bergen des Waldburgeramtes»; «. . auf den Bergen des Waldenburgerberges und der Wasserfalle höret man zu Zeiten den Uhrhan» (1530, 1881, 2580).

Sowohl an diesen erwähnten Orten, als auch im Schafmattgebiet konnte er sich bis etwa 1960 halten. E. Weitnauer und der Schreiber haben bis 1976 auf Schafmatt und Geitenberg noch Losung gefunden (briefl. Mitt. von E. W.).

Haselhuhn

Es fehlt in Bruckners Liste, ebenso im übrigen Text. Möglicherweise handelt es sich bei den «Rebhühnern», die Bruckner in den Tälern um Reigoldswil anführt, um diese Art (2585, 374, 382, 651, 1887, 2296, 2982).

Noch immer behaupten alte Leute, das Rebhuhn sei früher auf dem Geissberg bei Lauwil vorgekommen. Das Haselhuhn ist aber hier viel wahrscheinlicher, denn es kommt hie und da noch heute hier vor.

Rebhuhn

Bruckner erwähnt «Rebhuhn und Feldhuhn, *Ruricola*», doch sind die Namen sicher Synonyme, wenn er mit «Feldhuhn» nicht etwa das anscheinend im Jura früher vorkommende Rothuhn meint, was zwar eher unwahrscheinlich ist. Er nennt das Rebhuhn in Binningen, Biel-Benken und in den Tälern bei Reigoldswil als Jagdwild zusammen mit Wachtel und Lerche, dann ebenso in Tenniken, «aber nicht so viel als an andern Orten». Sehr zahlreich muss es auf der Rheininsel Kalberwerth bei Hüningen sein (2585, 374, 328, 651, 1887, 2296, 2982).

Bis vor wenigen Jahren konnte man es im Rheintal, Birseck und Birsigtal hie und da antreffen, heute wechselt es – ohne Erfolg – noch vom nahen Elsass her ein. Bis 1950 konnte E. Weitnauer

noch Einzeltiere bei Oltingen sehen, 1944 sah er zum letzten Mal noch sechs Tiere beieinander. Siehe auch Haselhuhn !

Wachtel

«Die Streichwachtel nach dem Herbst ist die beste». Meist wird sie zusammen mit Rebhuhn und Lerche gemeinsam erwähnt (s. o.) (328, 374f, 1887, 2528). Alle drei Arten bevorzugen Getreidebaugebiete, werden aber von der Intensivierung der Landwirtschaft äusserst betroffen.

Haushuhn

«Han, Hun, Gallus, Gallinaceus, Gallina, aller Gattungen» (2585).

Fasan

«Fassan, Phasianus». Davon soll die wahrscheinlich schon zu Bruckners Zeiten angelandete oder weggeschwemmte Rheininsel Stelzenwerth bei Kleinhüningen «aufgefüllt gewesen sein» (651, 2581).

Als eifrig gehegtes Jagdwild kommt der Fasan noch längs des Rheins, der Birs und dem Birsig vor. Aussetzungen um Reigoldswil waren des rauen Klimas wegen erfolglos.

Pfau

«Pavo, Iunonis aves» nur als Hausgeflügel (2585).

Grosstrappe

«Trappe, Tarda, zur Seltene bei grossem Schnee und sehr kalten Wintern» (2589).

Heute kaum mehr, seitdem die Trappenbestände in Ostdeutschland zusammengeschmolzen sind.

Wiesenralle, Wachtelkönig
oder «Grasläufer, Rallus» (2590).

E. Weitnauer: Zwischen Oltingen und Zeglingen noch Brutten bis 1942; auf der Schafmatt 1951 noch einen gehört und gesehen. Heute nur noch sehr unauffälliger und seltener Durchzügler.

Blässralle, Blässhuhn

Nur in der Liste angeführt, heute am Rhein nicht selten brütend (2582).

Teichralle, Teichhuhn

«verschiedene Gattungen, Glareola» an der Birs als Jagdwild (577, 1474, 2583).

Bruckner unterscheidet die zwei Arten nicht. Die Stauseen am Rhein beheimaten Teich- und Blesshuhn, ersteres findet man auch an der Birs oder an kleinern Weihern. Das «Wasserhun» im Waldenburgeramt war keine Ralle, sondern ein Huhn, das als jährliches Entgelt für Wasserrechte abgeliefert werden musste.

Kiebitz

«kywitz, mit Federbusch, Capella, Vanellus» (2583).

Wahrscheinlich damals noch häufig. Bei uns taucht er nur noch als Durchzügler auf, vor allem im Leimental. Nächste Brut bei Neudorf im nahen Elsass.

Kiebitzregenpfeifer, Goldregenpfeifer

«Kywitz mit schwarzem Husarenbart, ohne Federbusch, Vanellus vociferus» (2585).

Nach der Beschreibung ist nicht auszumachen, welche der beiden Arten gemeint ist. Vielleicht hat man sie damals noch nicht unterschieden. Der ruffreudige Goldregenpfeifer zieht auf dem Zug Wiesen vor, der eher schweigsame Kiebitzregenpfeifer liebt eher Kiesstrände. Beide treten nur als seltene Zuggäste auf.

«Vociferus» ist heute der Artname eines amerikanischen Regenpfeifers.

Strandläufer

«Glareola» (2588).

Ohne Beschreibung ist nicht auszumachen, welche Art gemeint ist. Alpenstrandläufer, Flussuferläufer oder Flussregenpfeifer kämen in Frage. *Tringa glareola* ist heute der Name des Bruchwasserläufers, der sich aber lieber auf Riedwiesen aufhält.

Sichelstrandläufer

«Der Sandläufer mit dunkelrother, gefleckter Brust» (2586).

Sichelstrandläufer mit Resten des roten Brustgefieders habe ich am Genfersee schon im Juli angetroffen. Sonst trifft man ihn meist nur im schlichten Winterkleid mit hellgrauer Brust. Alle Strandläufer sind bei uns nur Durchzügler.

Grünschenkel

«der Grünfuss» unter den Schnepfen angeführt (2586)

Er ist ebenfalls nur Durchzügler.

Bruchwasserläufer

«. . . denn eine kleine Art Streichschnepfe, nach dem Herbst auf den gewässerten Wiesen, so sehr schmackhaft . . . » (2586).

Grösse und Aufenthaltsort deuten auf den Bruchwasserläufer. Es könnte aber auch eine Bekassine sein, die er aber auch anderswo in drei Arten deutlich erkennbar angibt.

Grossbrachvogel

«Tringa mensis Augusti, Louis, kömmt in kleinen Schaaren auf die Brachfelder, so am Rheine liegen, ist eine Gattung Schnepf, Rallus» (2580, 2584).

Sein typischer Ruf hat ihm z. B. in der Gegend des Neuenburgersees den Namen «Bon Louis» eingetragen. Auch dieser Vogel ist heute nur noch Durchzügler.

Pfuhschnepfe und Uferschnepfe

«Wasserschnepfe, Riedschnepfe» könnten diese Arten angehen, vielleicht auch die Bekassine (s. u.) (2586).

Beide Arten in der Schweiz nur noch Zuggäste.

Waldschnepfe

«Scolopax», bei Binningen, an der Birs und bei Tenniken als Jagdwild erwähnt (374f, 577, 2296, 2479, 2586).

Balzt heute noch im Grossholz bei Gelterkinden, sonst wahrscheinlich nur auf dem Zug zu sehen.

Bekassinen

«Der grosse Schreier, der grosse Stumme, der kleine Stumme» (2586).

Die Bekassine «rätscht» beim Auffliegen, die



Doppelschnepfe und die Zwergschnepfe flüchten stumm. Alle sind heute nur noch auf dem Zug zu sehen, am ehesten noch die Bekassine.

Möwen und Seeschwalben

«Mewe, weisse, Larus piscator» «Seeschwalbe oder Windvogel, im Winter auf dem Rhein, verschiedene Gattungen» (2584).

Bruckner führt diese Vögel merkwürdigerweise unter den Staren an. Seeschwalben erscheinen im Frühling spät und verreisen schon wieder im Oktober. Es dürfte sich hier eher um die Lachmöwe handeln.

Tauben

«Holz- oder wilde Taube, Ringeltaube, Palumba, Taube Columba, Turteltaube, Turtur» (2589).

Die Hohltaube hat stark abgenommen, die Ringeltaube ebenfalls, die Turteltaube gilt leider heute nur noch als möglicher Brutvogel, die Stadttaube wird zur Landplage. Neu ist die Türkentaube eingewandert, scheint aber die engen Täler im Kettenjura zu meiden.

Kuckuck

«Kukkuk, Cuculus»

Ausser in der Liste nur noch im Flurnamen «Guggershöden» in Bubendorf erwähnt (1763, 2585).

Bis 1969 guggerte es aus allen Hölzlein, dann gab es einen extrem kalten Juni (1 - 2° C während einer Woche, auf den Bergen Schnee). Seither müssen wir ihn im Baselbiet als Ausnahmeerscheinung werten.

Uhu

«Grosse, gelbbraune Ohreule, *Ulula maxima*, Uhu, *Bubo primus*»

«. . . am Renkenberg bei Diegten von Zeit zu Zeit grosse Uhus, von den Franzosen Duc genannt. .» «. . . an den Felsen der Roten Fluh grosse Uhus, französisch Duc genannt. .» (2279, 2446, 2581, 2590).

Bei Oltingen (E. Weitnauer briefl.) und bei Reigoldswil (Stopfpräp. in der Ortssammlung) war er um die Jahrhundertwende noch Brutvogel. Seither versucht man ihn trotz vieler Bedenken und mit bescheidenem Erfolg in unserer Gegend wieder heimisch zu machen.

Schleiereule

«Kircheneule, *Aluco*»

Waldkauz

«Nachteule, *Noctua*»

Waldohreule

«Horneule, *Bubo capite aureo*»

Steinkauz

«Kleine Hauseule, *Noctua minor*, Käuzlein, Wickerlein, so eine kleine Eule ist» (2580, 2590).

Der Waldkauz ist überall noch gut vertreten, die Waldohreule etwas rarer, die Schleiereule zeigt sehr schwankende Bestände, je nach der Kälte der Winter und dem Angebot an Mäusen. Die in meiner Jugend noch regelmässig zu beobachtende «Wiggle», der Steinkauz, ist praktisch im Kantonsgebiet ausgestorben. Die Artzugehörigkeit der verschiedenen Eulen ist bei Bruckner nicht immer klar ersichtlich.

Nachtschwalbe

«Tagschläfer, *Caprimulgus*»

Trockene Kieferwälder, der Lieblingsaufenthalt des Ziegenmelkers, gibt es heute kaum mehr. Eine Brutstelle bei Oltingen, das «Birchhölzli», fiel 1940 der Anbauschlacht zum Opfer, seither meldete mir E. Weitnauer nur noch Einzelbeobachtungen.

Mauersegler

«Mausschwalbe oder Speire», *Hirundo rustica*» (2586).

Hirundo rustica gilt heute für die Rauchschwalbe, die «Speire» deutet aber auf den Mauersegler.

Blauracke

«Pestvogel, so wie die Hetzelen in der Grösse. An Farb aber seegrüne Flügel und einen hochvioletten Schwanz hat, er ist hier selten zu sehen» (2585).

Immer galt das Auftauchen fremder Vögel als Vorbote einer Notzeit. (Siehe auch unter Seidenschwanz.) Bis auf den violetten Schwanz würde die Beschreibung stimmen, dieser ist aber blau, dafür sind die im Fluge auffallenden Unterflügeldecken leuchtend violett. Hier hat Bruckner wie anderorts offensichtlich ungenaue Beschreibungen übernommen. Auch heute erscheint die Blauracke selten bei uns, z. B. 1928 bei Oltingen (E. Weitnauer) oder 1976 bei Ziefen (Vera Stritt, mdl).

Eisvogel

«Eisvogel, *Halcedo*»

Heute noch an Rhein und Birs, ab und zu auch an kleineren Gewässern. Er hat stark abgenommen, denn er braucht klares Wasser und zum Brüten lehmige Steilhänge. «Modern» kanalisierte Bäche bieten ihm diese kaum mehr.

Wiedehopf

«Weidhopf, *Upupa*, *Epops*» (2587, 2590).

Leider ist der schöne Vogel nach vorübergehender Zunahme wieder fast völlig verschwunden. E. Weitnauer meldete mir noch Bruten anno 1954 und 1960. Altvogel und Brut gingen 1954 leider am Verzehr vergifteter Maulwurfsgrillen zugrunde.

Schwarzspecht

«. . . der schwarze Specht, *Picus niger*»; «. . . am Renkenberg bei Diegten viele schwarze Spechte. . .» (2279, 2587)

Im oberen Kantonsteil trifft man ihn noch regelmässig, er ist aber seltener als früher.

Grünspecht und Grauspecht

«Picus viridis»; «Der grüne Specht» (2587).

Die beiden Arten werden bei Bruckner nicht unterschieden. Beide nehmen in letzter Zeit sehr ab.

Grosser Buntspecht

«der Bunte Specht oder rothe»; «Picus varius» (2587).

Im Grossen und Ganzen noch gut vertreten.

Mittel- und Kleinspecht

«der schwarze Specht mit weissen Tupfen besprengt, Picus minor guttatus»

Bruckners Beschreibung will auf keinen Specht richtig passen. Beide Arten kommen heute noch vor, der Mittelspecht in den tiefern Lagen, wo Eichen wachsen. Im Winter schwärmt er auch in höhere Regionen, z. B. Reigoldswil, aus.

Wendehals

«der Langhals, ist eine Art Specht von der Farb und Grösse einer Lerche. Iinx, Wendehals, Halsdreher, Torquilla» (2583, 2590).

Auch dieser Vogel hat unter dem kalten Juni 1969 sehr gelitten. Nach einer kleinen Zunahme um 1985 ist er wieder seltener geworden.

Feldlerche

«Alauda, Canora segetum» «und in den Tälern die Lörche» (328, 375, 1887, 2256, 2583).

Die «Sängerin der Saatfelder» wird in Binnigen, Biel-Benken, Tenniken und Reigoldswil als Jagdwild erwähnt.

Heute geht sie leider stark zurück.

Heidelerche

«die Waldlerche, Alauda arborea» (2583).

Sie braucht trockene, kurzrasige Hänge mit Einzelbäumen, im Wald kommt sie daher nicht vor. Das Brutvogelbuch gibt sie für die Gegend zwischen den Hauensteinen 1960 noch als verbreitet an, der Atlas von 1980 erwähnt grosse Lücken im ehemaligen Brutgebiet. Heute ist sie leider ausgestorben.

Rauchschwalbe

«die grosse schwarze, Hirundo domestica» (2586).

Vielleicht meint er damit auch den Mauersegler s. d.

Mehlschwalbe

«. . die weiss und schwarze, so kleiner» (2586).

Uferschwalbe

«. . die weiss und braune, so noch kleiner, und in den hohen Gestaden und Sandufern der Flüsse nistet» (2586).

Eigentlich ist nur die Uferschwalbe genau gekennzeichnet. Sie ist heute durch den Zerfall verlassener Lehmgruben und den viel raschern Abbau in den neuen Gruben stark gefährdet.

Baumpieper

«Die Baumlerche, Becfigue, Lurle» (2583).

Noch heute heisst er um Reigoldswil herum «Bodelerche». Er singt von einem Baumwipfel aus, oder startet von dort seine Singflüge, brütet aber am Boden. Im untern Kantonsteil ist er stark geschwunden.

Wiesenpieper

«die Mattenlerche» (2583).

So heisst der Vogel auch bei Gesner. Pieper sind zwar lerchenfarbig, aber schlanker, und gehören in die Verwandtschaft der Stelzen. Der Wiesenpieper zieht nur vorbei, brütet aber im höhern Solothurner Jura. 1987 sang ein Männchen beim Hof Rübel in Bretzwil (mdl. Mitt. Paul Imbeck).

Stelzen

«Bachstelze, weisse und gelbe, Wasserstelze, Motacilla» (2580).

Die weisse Bachstelze ist noch häufig, die Bergstelze mehr an naturhafte Bachläufe gebunden, die ebenfalls gelbe Schafstelze zieht nur vorbei.

Seidenschwanz

Münchenstein: «In den Kirchenbüchern allda stehet aufgezeichnet, dass sich im Jahr 1571 eine Menge fremder

Vögel, den Spechten ähnlicher, mit den schönsten bunten Farben gezielter, blutfarb mit weissen Streiffen durchzogene Flügel, gelbe Schwänze und Straüsse auf dem Kopf führender Vögel in und um Münchenstein her sehen gelassen» (156).

Der Berichterstatter hat wohl die Vögel genauer angeschaut, als manche späteren Vogelbeobachter. Invasionen des hochnordischen Seidenschwanzes bei uns gab es auch noch 1965/66, 1970/71 und 1988/89. Oft verweilen die Schärlein solange an einem einzigen Platz, bis sie eine fruchtende Hecke (z. B. Cotoneaster) völlig geplündert haben.

Würger

«Dornägersten, verschiedene Gattungen» unter «Elster» angeführt (2508).

Schwarzstirnwürger, früher bei Lausen, Raubwürger sind beide verschwunden, der Rotkopfwürger ist sehr selten geworden, auch der Rotrückenwürger, auch Neutöter genannt, nimmt stark ab.

Rohrsänger

«das Rohrritscherlin, so in den Weyhern sich aufhält» (2585).

Es bleibt unklar, ob die Zwergrohrdommel (s. d.) oder der Teichrohrsänger gemeint ist. Auch im Gesner konnte ich diesen Namen nicht finden.

Grasmücken

«Grasmücke, Curruca, ... die dunkelbraune Cuculi nutrix, ... die wilde» (2582).

Nach diesen Angaben lassen sich die Grasmücken nicht unterscheiden. Silvia curruca heisst heute die bei uns seltene Klappergrasmücke. Die dunkelbraune Kuckucksamme könnte die im Norden recht oft, bei uns nie vom Kuckuck «beschenkte» Dorngrasmücke sein, eventuell auch die Gartengrasmücke. Undeutbar bleibt die «wilde Grasmücke». Mönchs- oder Gartengrasmücke kämen in Frage. Beide sind bei uns noch gut vertreten.

Goldhähnchen

«Königlin, Regulus, Waldmeise, der Sommerzaunkönig, der kleinste Vogel

oder deutsche Kolibri» (2582, 2584).

Unter dem Namen «Regulus» laufen hier wahrscheinlich Sommer- und Wintergoldhähnchen, aber auch der Zaunkönig. Das «Königlin» muss sich sicher auf die beiden Goldhähnchen beziehen (vgl. frz. «Roitelet»). Es sind tatsächlich die kleinsten europäischen Vögel, (4,5–5,5 g), der Zaunkönig bringt es immerhin auf 9 g. «Waldmeisen» heissen sie auch, weil sie oft mit Meisen Schwärmen gemeinsam umherstreichen.

Amsel

«Merula, Merzenamsel mit gelbem Schnabel»; «. . . auf den Wiesen bey Gundeldingen und in der Hard Amseln, Trostler, Reckholdervogel, Mistler neben den kleineren Vögeln; itzo aber kann man weit und breit umhergehen, ehe ein Federlein zu sehen; denn wenn einmal in gewissen Gegenden die Wildvögel zu sehr gefangen und ausgeschossen werden, so kommen sie nicht so leicht wieder» (577, 2296, 2580).

Die aufgezählten Vögel galten als beliebtes Jagdwild, wurden aber um die Stadt herum offensichtlich überjagt.

Ringamsel

«Ringel-Amsel»

Die Alpenringamsel brütet im Jura vom Weissensteingebiet an südwestwärts, dann auch im Hochschwarzwald. Unser Passwanggebiet beehrt sie nur ab und zu mit Brutverdacht. Nordische Ringamseln erscheinen im Rheintal als Durchzügler, ev. auch Wintergäste. E. Schmid hat sie in Nahrungsresten von Augusta Raurica bestimmt.

Wacholderdrossel

«Kramisvogel mit schwarz und gelben Füßen, Wacholderdrossel, Turdus pilaris, Reckholdervogel», siehe auch unter Amsel (2583).

Bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts war sie nur häufiger Durchzügler und Wintergast. Seither brütet sie im ganzen Kanton, z. B. bei Reigoldswil seit 1969.

Rotdrossel

«. . das Böhmlin, strohgelb, aurorenfarben unter dem Flügel, so die Besten.

Turdus minor; Ziemerling, eine Art Kramisvogel, Halbvogel» (577, 2296, 2583, 2590).

In manchen Jahren tritt sie häufig als Wintergast und Durchzügler auf, oft fehlt sie aber fast völlig. Sie brütet im Norden bis in die baumlose Tundra. Sie und die Singdrossel sind «Halbvögel», also «halbe Portionen» bei einem Gewicht von etwa 60 g, gegenüber der Misteldrossel mit rd. 110 g.

Singdrossel

«Gesangsdrossel, *Turdus musicus*, Tröstler, Halbvogel»

Siehe auch unter Amsel und Rotdrossel. Da die Drosseln heute bei uns nicht mehr bejagt werden, ist sie überall gut vertreten.

Misteldrossel

«*Turdus viscivorus*, Mistler, eine Art Kramisvogel» (577, 2296, 2580).

Siehe auch unter Amsel. Als Charaktervogel der Buchenwälder kommt sie überall vor, ihre Dichte ist aber wesentlich kleiner als die der Singdrossel, da sie ein grösseres Revier verlangt.

Grauschnäpper

«Muckenklepfer, aschfarb; *Muscipeta*» (2584).

Noch heute gut verbreitet.

Trauerschnäpper

«... auch schwarz und weiss» (unter Grauschnäpper) (2584).

Eine sehr interessante Feststellung. Allgemein gilt das Jahr 1923 als Einwanderungsjahr dieser Art bei uns. Er muss aber schon vorher vorgekommen sein, wenigstens als Durchzügler. Gesner kennt ihn schon 1555, die Abbildung dazu zeigt aber ein Schwarzkehlchen.

Braunkehlchen

«Totenvogel, ist ein Fliegenstecher, *Siliaria lutea*» (2680).

Die intensive Düngung der Wiesen, die frühe Mahd und das Ausreuten der Hecken haben diesen Vogel vertrieben. Er zeigt sich nur noch sporadisch im obern Kantonsteil.



Schwarzkehlchen

«Schwarzkehlchen, *Ruticilla*» (2588).

Kam das Schwarzkehlchen damals schon um Basel herum vor? Der Name «*Ruticilla*» bezeichnet bei Gesner eindeutig einen Rotschwanz.

Hausrotschwanz

Dieser fehlt in Bruckners Liste. Vielleicht meinte er mit dem Schwarzkehlchen auch diesen erst sehr spät in die Städte und Dörfer eingewanderten Vogel.

Gartenrötel

«Hausrötelein, *Rubicilla*; Rotkehlchen mit weissem Kopf» (2582).

Bei Gesner trägt eindeutig der Gartenrötel den Namen «*Husröthelin*», denn der Vogel brütet gerne in den Obstgärten um die Häuser. Nach starkem Rückgang der letzten 10 Jahre erholt sich der Bestand wieder etwas.

Rotkehlchen

«Rotkelchen, Rotbrüstlein, *Crithacus*; verschiedene Gattungen» (2585).

Bei Bruckner herrscht anscheinend eine gewisse Unsicherheit zwischen Gartenrötel und Rotkehlchen; er würde sonst kaum «verschiedene Gattungen» angeben. Das Rotkehlchen ist bei uns noch gut vertreten, auch wenn eine gewisse Abnahme möglich ist.

Nachtigall

«die gemeine Nachtigal, *Luscinia*» (2584).

Zu meiner Jugendzeit in den Dreissigerjahren gab es in der Muttenser Hard noch zwei bis drei Sänger. Heute erscheint sie nur noch sporadisch im untern Kantonsteil. Im nahen Elsass hört man sie noch häufig.

Blaukehlchen

«Nachtigal mit blauer Brust» (2584).

Luscinia svecica bedeutet «schwedische Nachtigall». Nach Glutz, Brutvögel, soll sie 1907 und 1909 im nahen Elsass gebrütet haben. Heute zieht die Art nur noch heimlich durch.

Kohlmeise

«Spiegelmeise, *Parus major*»

Blaumeise

«*Parus coeruleus*»

Haubenmeise

«*Parus cristatus*»

Tannenmeise

«*Parus ater*, Kohlmeise» (2584, alle Meisen).

Hier meint Bruckner ganz sicher die Tannenmeise; frz. heisst sie auch «petite charbonnière», also «kleine Kohlmeise». In Reigoldswil nennen die alten Leute die Tannenmeise auch «Woldmeise», (Siehe Goldhähnchen).

Sumpfmeise

«Sumpfmeise oder Pendulinmeise . . . *pendulinus*» (2584).

Remiz pendulinus, die Beutelmeise, ist auch heute in der Schweiz selten. Bruckner denkt hier sicher an die Sumpfmeise.

Alle Meisen werden bei Bruckner oft als Jagdbeute erwähnt, z. B. in Binningen: «Doch hat es allhier im Frühjahr, mehr aber und sonderlich im Späthjahre einen beträchtlichen Lerchen-, Finken und Maysenstrich» (375).

Schwanzmeise

«Pfannenstihlein, so mit den Meisen flieget, *Parus caudatus*» (2584).

Auch heute noch ist es bei uns Brutvogel.

Kleiber

«Blauspecht oder Klen» (2587)

Der «Bobbelchlän» ist bei uns noch gut vertreten, scheint aber regional abzunehmen.

Mauerläufer

«Mauerspecht, äschfarb mit carmin-

rothem Kopf und Brust, hält sich in altem Gemäuer auf» (2587).

Die Farben stimmen, nur ist ihre Verteilung anders. Rot sind die Flügeldecken und ein Teil der Schwingen, Kopf und Rücken sind aschgrau, der Bauch im Sommer schwarz, im Winter, wenn der Vogel bis in die Stadt kam, weisslich. Die Art hat schon im Belchengebiet gebrütet.

Garten- und Waldbaumläufer

«Baumläufer, *Certhia*»

Die beiden schwierig zu unterscheidenden Arten werden nicht getrennt. Der Gartenbaumläufer lebt in Obstgärten und lichten Laubwäldern. Daher leidet er am Ausreuten alter Obstbäume und an der Giftspritzerei. Der Waldbaumläufer braucht wenigstens einige Nadelbäume im Bergwald.

Zaunkönig

«*Regulus*» (2590).

Das «Hagschlieferli» ist noch recht gut vertreten, auch wenn eine gewisse Abnahme zu vermuten ist.

Wasseramsel

Sie wird unter ihrem heutigen Buchnamen unter «Amsel» angeführt. An unsern Bächen ist sie noch gut vertreten (2579).

GrauParammer

«Graufink, auf italienisch *Matone*» (2581).

Unklar ist, ob hier Bruckner tatsächlich die GrauParammer meint. Diese heisst heute italienisch «*Strillozzo*». Zwischen 1935 und 1940 konnte ich sie zwischen Therwil und Biel-Benken regelmässig singen hören.

Goldammer

«Ortolan, Goldammer, *Miliaria*, Gelbfink, *Galbula*, Ziterinchen, *Citrinella*» (2581, 2585).

Sicher ist der Gelbfink die Goldammer. Sie heisst im Reigoldswilertal noch heute «Gälfink». *Emberiza citrinella* ist ihr heutiger Artname. Sie ist bei uns, im Gegensatz zu manchen Gegenden im Mittelland noch häufig. Das «Ziterinchen» könnte, wie bei Gesner der Zitronenzeisig sein. Dieser bewohnt Bergweiden, im Jura bis ins Solothurnische, früher bis auf die Hohe Winde. Or-

tolane oder Gartenammern kommen heute in den grossen, kontinentalen Alpentälern vor (Wallis, Unterengadin). Bei den Römern galten sie schon als Leckerbissen. Ich selbst habe die Art nur einmal in der Gegend gesehen, nämlich im Gebiet des Muttenzer Verschiebebahnhofes in den dreissiger Jahren.

Bergfink

«Lockfink, so schwarz auf dem Rücken, oder Tann-Fink, Montifringilla» (2581).

Er erscheint als Durchzügler und Wintergast oft in Millionenscharen, oft bleibt er aber auch fast ganz aus.

Buchfink

«Fink, Fringilla» (2581).

Wie der Bergfink und alle folgenden Finkenarten war auch er ein beliebtes Jagdwild.

Distelfink

«Distelfink oder Stieglitz, Carduelis» (2581).

Noch 1870 sollen im «Vogelgrichthölzli» bei Reigoldswil Distelfinken mit Leimruten gefangen worden sein. (Paul Suter)

Zeisig

«Zeischen, Zizela, Ligurinus» (2590).

Grünfink

«Grünfink, Grünling, Chloris» (2581).

Gimpel

«Blutfink, Pyrrhula, Rubicilla, Goll» (2581, 2582).

Bruckner braucht den Namen «Rubicilla» auch für das Rotkehlchen. «Goll» oder «Güller» sind heute noch im Baselbiet bekannte, aber kaum mehr verwendete Vulgärnamen.

Kirschkernelbeisser

«Kirschenfink, Kirschenbicker, Coccothraustes» (2581).

«Chärnebicker» oder «Chirsifink» heisst er bei uns immer noch.

Hänfling

«Leinfink oder Hänfling, Linaria, Der carmin Hänfling, Linaria coccinea» (2581, 2582).

«Bluthänfling» passt auf das Männchen. Im Reigoldswilertal breitete er sich vor zehn Jahren ziemlich aus, seither ist er wieder zurückgegangen.

Kreuzschnabel

«Kreuzvogel, bleibt gemeinlich in den Bergen»; «Avis crucifex (2583).

Er ist ein Spezialist auf Fichtensamen. Vor der «Verfichtung» fand er solche nur im Berggebiet. Der Brutvogelatlas gibt ihn als möglichen bis wahrscheinlichen Brüter in unserer Gegend an. Er kann bald hier, bald dort erscheinen, aber auch wieder verschwinden.

Zitronengirlitz

«Ziterinchen, Citrinella» (2590).

s. o. bei Goldammer

Haussperling

«Passer domesticus» (2587).

Feldsperling

«Passer montanus»

Erstaunlich ist, dass er die beiden Sperlingsarten auseinanderhält, wo er sonst manche leicht erkennbare Arten durcheinanderwürfelt.

Star

«Staar, Sturnus» (2587).

Als Jagdbeute wird er nirgends erwähnt. Er war anscheinend nicht sehr geschätzt, oder so häufig, dass man ihn nicht erwähnen musste. Starenkästen sollen schon im 17. Jahrhundert gebräuchlich gewesen sein, damit man in Notzeiten (!) die Jungen ausnehmen und braten konnte.

Pirol

«Goldamsel» (2579).

Kommt meist nur in tieferen Lagen vor, etwa bis 500 m ü. M. Doch habe ich schon einen einzelnen Sänger auf Wasserfallen gehört. In letzter Zeit soll er auch im untern Kantonsteil abnehmen.

Eichelhäher

«Hetzelen, die blaue Krähe (?)» (2585).

In der Liste wird er nur als Grössenvergleich angeführt, also war er schon damals alltäglich.

Tannenhäher

«Nussheer, ist eine Gattung Hetzelen, aber schöner als die gemeine. Die braune Krähe mit den schwarzen Flügeln, so sich auf den Bergen aufhält. *Cornix nucifraga*» (2585).

«Schönere Hätzeln» gibt es bei uns nicht. Ist hier Bruckner einem Gewährsmann aufgesessen, der es auch nicht wusste, aber dennoch etwas sagen wollte? Klar ist die «braune Krähe». Dieser Vogel streicht aus den höheren Gebieten bis in den Baselbieter Jura; im Herbst, wenn die Haselnüsse reifen, kommt er bis in die Täler.

Elster

«Elster, Holzschreyer, Hatzel, *Pica caudata*» (2580).

Die von Bruckner angeführten Vulgärnamen können auch für den Eichelhäher gelten. Im Elsass ist die «Atzel» die Elster, bei uns die «Hätzle» der Eichelhäher.

Kolkrabe

«Rabbe, *Corvus*» Dazu FlN «Rappenfluh» im Röserntal (2585).

Als «Galgenvogel» war er zu Bruckners Zeiten wahrscheinlich allgemein häufig, wurde aber im

19. Jh. völlig ausgerottet. Erst 1958 erschien der imposante Vogel wieder an der Lauchflue, seither brüten mehrere Paare im Kanton.

Rabenkrähe

«*Cornix nigra*, die schwarze Rabenkrähe» (2582).

Nebelkrähe

«Die Nebelkrähe, *Cornix varia*, die graue Krähe, *Cornix cinerea*»

Die östliche Rasse der Aaskrähe kommt viel seltener als früher bei uns vorbei. Meist erschien sie mit Saatkrähen.

Saatkrähe

«Die blaue Krähe, *Cornix coerulea*» (2582).

Da er sonst alle Krähenarten aufzählt, muss dies die Saatkrähe sein. Tatsächlich zeigt sie im Gefieder einen metallischen Blauschimmer. Früher nur Durchzügler und Wintergast, brütet sie heute in mehreren Kolonien mitten in Basel.

Dohle

«Dohle, *Monedula*, *Garrulus*, mehrere Gattungen» (2580).

Garrulus ist heute der Eichelhäher, *Monedula* die Turmdohle. Warum er «mehrere Gattungen» angibt, ist nicht zu erklären. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass damals etwa die Alpendohle oder gar die Alpenkrähe bis zu uns kam.

Bemerkungen zu Bruckners Vogelliste

Ein Vergleich der Artenliste bei Bruckner mit der unserer Zeit zeigt, das manches noch da ist, anderes ist in den letzten Jahrzehnten infolge der intensivierten Landwirtschaft verschwunden. Auch die dichte Überbauung unseres Ländleins hat ihre Opfer gefordert. Andere Arten, wie etwa Uhu und Auerhahn waren schon damals selten, so dass man sie besonders aufzählen musste. Von der Ausrottung des Steinadlers und der Überjagung der Wälder in Stadtnähe hat Bruckner selbst be-

richtet. Die bei ihm zahlreich erwähnten Bewohner der Sumpfmatten finden heute, da es diese nicht mehr gibt, keine Rastplätze mehr. Umso wichtiger ist es, was noch vorhanden ist, unter Schutz zu stellen. Abschussverbote nützen nichts, wenn man nicht die Biotope schützt, wo diese Vögel und ihre Nahrung leben können. Ohne Schutz der ganzen Natur gibt es auch keinen Vogelschutz.

Reptilien und Amphibien

«Man siehet auch den Frosch, die Krotte, die Heidexe, den Molch, den Blindschleicher, die Schlange, doch in keiner schädlichen Anzahl» (2576, 1736).

Ausser dem Flurnamen «Unkental» in Bubendorf ist dies alles, was Bruckner über diese Tiere zu berichten weiss.

Solche «Viergebeinze» verabscheute man eher, auch konnte man sie nicht essen; Darum waren sie für Bruckner und seine Gewährsleute auch nicht interessant. Es ist kaum anzunehmen, dass zu ihrer Zeit bei uns Froschschenkel gegessen wurden, sonst hätte dies Bruckner sicher erwähnt. Aus der Römerzeit sind solche in Augusta Raurica in Küchenabfällen gefunden worden. Zum Vergleich sei noch eine Artenliste der heute noch in der Basler Gegend vorhandenen oder erst kürzlich ausgestorbenen Arten angeführt.

Reptilien

Blindschleiche
Zauneidechse
Mauereidechse
Bergeidechse
Smaragdeidechse (bis 1940 am Rheinbord)
Schlingnatter
Barrenringelnatter
Aspis- oder Juraviper

Amphibien

Gebänderter Feuersalamander
Kammolch
Bergmolch
Fadenmolch
Teichmolch (Elsass)
Gelbbauchunke
Geburtshelferkröte
Knoblauchkröte (Baden, Elsass)
Erdkröte
Kreuzkröte
Wechselkröte (Baden, Elsass)
Wasserfrosch
Teichfrosch
Laubfrosch (in BL ausgestorben)
Grasfrosch
Moorfrosch (Elsass)
Springfrosch (Elsass)

Die meisten dieser Arten sind sehr stark gefährdet, denn meistens sind ihre Biotope und Laichplätze verschwunden. Eidechsen fallen in Ortsnähe den Katzen zum Opfer. «Biotope» in Hausgärten sind ein bescheidener Ersatz, die dort sich ansiedelnden Amphibien fallen aber sehr oft dem Strassenverkehr auf ihren Laichwanderungen zum Opfer.

(Fortsetzung und Schluss folgen in der nächsten Nummer).



Die Illustrationen in diesem Beitrag sind Textvignetten, die in Daniel Bruckners Werk zumeist mehrfach vorkommen. Die Herkunft dieser Vignetten ist u.W. bis heute nicht aufgeklärt worden.

dw